

**EINFÜHRUNG
ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT**

Andreas Dörpinghaus
Ina Katharina Uphoff

Grundbegriffe der Pädagogik

WBG 
Wissen verbindet

Castorps Bildungsweg ist aber nicht nur eine Desillusionierung, sondern zugleich eine Steigerung. Dazu Thomas Mann im März/April 1940:

„Sein Ehrgeiz aber, Inhalt und Form, Wesen und Erscheinung zu voller Kongruenz zu bringen und immer zugleich das zu sein, wovon es handelt und spricht, dieser Ehrgeiz geht weiter: Hans Castorps Geschichte ist die Geschichte einer Steigerung; sein simpler Held wird in der fieberhaften Hermetik des Zauberberges zu moralischen, geistigen und sinnlichen Abenteuern fähig gemacht, von denen er sich früher nie hätte träumen lassen. Die Geschichte seiner Steigerung ist aber zugleich Steigerung auch in sich selbst, als Erzählung.“ (MANN 1993, S. 137)

Neugierde und Skepsis – bei gleichzeitiger Experimentierfreudigkeit – lassen Castorps Bildungsweg zum Aufstieg werden.

Neugierde
und Skepsis

„Zeit, sagt man, ist Lethe; aber auch Fernluft ist so ein Trank, und sollte sie weniger gründlich wirken, so tut sie es dafür desto rascher. Dergleichen erfuhr auch Hans Castorp. Er hatte nicht beabsichtigt, diese Reise sonderlich wichtig zu nehmen, sich innerlich auf sie einzulassen. Seine Meinung vielmehr war gewesen, sie rasch abzutun, weil sie abgetan werden musste, ganz als derselbe zurückzukehren, als der er abgefahren war, und sein Leben genau dort wieder aufzunehmen, wo er es für einen Augenblick hatte liegen lassen müssen. Noch gestern war er völlig in dem gewohnten Gedankenkreise befangen gewesen, hatte sich mit dem jüngst Zurückliegenden, seinem Examen, und dem unmittelbar Bevorstehenden, seinem Eintritt in die Praxis bei Tunder&Wilms (Schiffswerft, Maschinenfabrik und Kesselschmiede), beschäftigt und über die nächsten drei Wochen mit soviel Ungeduld hinweggeblickt, als seine Gemütsart nur immer zuließ. Jetzt aber war ihm doch, als ob die Umstände seine volle Aufmerksamkeit erforderten und als ob es nicht angehe, sie auf die leichte Achsel zu nehmen. Dieses Emporgehobenwerden in Regionen, wo er noch nie getatmet und wo, wie er wusste, völlig ungewohnte, eigentümlich dünne und spärliche Lebensbedingungen herrschten, – es fing an, ihn zu erregen, ihn mit einer gewissen Ängstlichkeit zu erfüllen. Heimat und Ordnung lagen nicht nur weit zurück, sie lagen hauptsächlich klafertief unter ihm, und noch immer stieg er darüber hinaus. Schwebend zwischen ihnen und dem Unbekannten fragte er sich, wie es ihm dort oben ergehen werde. Vielleicht war es unklug und unzutraglich, daß er, geboren und gewohnt, nur ein paar Meter über dem Meeresspiegel zu atmen, sich plötzlich in diese extremen Gegenden befördern ließ, ohne wenigstens einige Tage an einem Platze mittlerer Lage verweilt zu haben?“ (MANN 1924/1967, S. 8)

Der Bildungsweg erscheint hier als etwas, das den Menschen verändert. Und diese Veränderung ist mit neuen Sichtweisen verknüpft.

7.2 Problemgestalten von Bildung

7.2.1 Bestimmungen von Bildung

Der Begriff Bildung ist einer der traditionsreichsten und komplexesten Begriffe unserer Kultur. Seine Erörterung kann daher nur eine Annäherung an diese Komplexität sein. Nachfolgend werden insgesamt sechs Momente von Bildung ausgeführt, die die Motive der Selbst- und Weltgestaltung, der Mündigkeit und Selbstzweckhaftigkeit, der Lebensführung und Lebenszeitgestaltung sowie der inhaltlichen Dimension aufgreifen. Bildung markiert stets ein dreifaches Verhältnis (vgl. DÖRPINGHAUS/WIGGER/POENITSCH³2008): Das

Momente
von Bildung

Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt, also den Selbst-, Sozial- und Sachbezug.

Bildung ist nicht Ausbildung

Selbst-, Sozial- und Sachbezug

Der Mensch wird nicht gebildet, sondern bildet sich selbst, und zwar ausschließlich in der reflexiven Auseinandersetzung mit sich und der Welt sowie in den wechselseitigen Bezügen zu anderen Menschen und Kulturen. So verbinden wir mit Bildung die Möglichkeit, uns in unserem Menschsein zu verbessern, unsere Möglichkeiten zu verwirklichen, eine bestimmte Haltung zur Welt einzunehmen, die Welt mit anderen Augen zu sehen, kluge, begründete Entscheidungen fällen zu können und in der Lage zu sein, das Leben nach vernünftigen Gesichtspunkten zu führen. Das Existentielle schwingt im Bildungsgedanken mit, wir wollen Bescheid wissen und eine Antwort auf die Frage finden, woran wir sind. Es ist für uns wichtig, gemeinsam mit anderen Probleme zu durchdenken und zu beraten, uns an den Fragen der Wissenschaft oder des guten Zusammenlebens abzuarbeiten, und so ein klärendes Denken zu üben. Bildung ist die Basis jeder gelingenden Ausbildung, die sich nicht mit einer stupiden und mechanischen Anwendung von Gelerntem zufrieden gibt, sondern den Anspruch des Mitgestaltens stellt (vgl. HUMBOLDT o.A./⁴2002). Die geheime Logik hinter dem Wunsch nach Ausbildung und Anwendbarkeit von Bildung und Wissen ist vielfach die Verwertbarkeit und der Rückfluss von Humankapital; Bildung lässt sich aber nicht dem Gesetz des Profits unterordnen – im Gegenteil: Mensch und Bildung sind Selbstzweck, dürfen also nicht als Mittel missbraucht werden.

Anspruch des Mitgestaltens

Bildung ist die Sorge um sich

Selbstsorge

Seit der Antike wird mit Bildung die Möglichkeit gedacht, dass Menschen an sich und ihrer Gegenwart arbeiten, ihre Lebenszeit gestalten und ihr Leben führen können. Damit steht Bildung in der Tradition dessen, was die Sorge um sich (*epiméleia heautoû*) genannt wird. Diese Selbstsorge meint keineswegs eine egoistische Selbstliebe, sondern eine Form der Selbstgestaltung, die den Menschen auf vieles achten und ihn sein Leben aufmerksam führen lässt, und zwar als Praxis der Freiheit mit dem Ziel, sich selbst zu regieren und nicht regiert zu werden (vgl. FOUCAULT 1978/2001). Selbstsorge umfasst dabei die Sorge um die endliche Lebenszeit, um das Zusammenleben und um Gerechtigkeit, die Sorge um das, was wahr ist und was gewusst werden kann, sie schließt den richtigen Umgang mit den Begierden, der Lust und dem Körper ein, sie bezieht sich auf die Ernährung, auf die Pflege der Freundschaften, auf das richtige Wirtschaften und auf die richtige Lebensplanung. Bildung ist also eine sehr umfassende Reflexion auf die wichtigen Dinge der Lebensführung, und die Sorge um eine Ausbildung ist nur Teil dieser weitreichenden Überlegungen. Immanuel Kant benennt gegen Ende des 18. Jahrhunderts diese umfassende Sorge durch den Begriff der Mündigkeit. Mit Bildung kommt eine grundlegende ethische Dimension ins Spiel, und der Philosoph und Kulturkritiker Theodor W. Adorno (1903–1969) mahnt, dass der Mensch kein richtiges Leben in einem falschen führen könne (vgl. ADORNO 1951/2003, S. 43).

Mündigkeit

Bildung ist die Suche nach Erkenntnis

Bildung ist ein leidvoller Prozess, der mitunter mit Schmerzen verbunden ist. Diese möglicherweise überraschende Aussage wird verständlich, wenn wir uns verdeutlichen, dass Bildung nicht bloße Informiertheit oder oberflächliches Halbwissen meint. Schließlich verbinden wir mit ihr den Anspruch, sie mit Wissen und Erkenntnis in Beziehung zu setzen. Heute ist der Gedanke verloren gegangen, dass Bildung „schmerzhaft“ sei und mit Leiden und Erkenntnis zu tun habe. Stattdessen stehen eher der von außen veranlasste Spaß und die Erhöhung von Reizen hoch im Kurs. Die Lust und Liebe, das, was die Griechen *eros* nannten, die Bildung und Lernen selbst mit sich bringen, gerade in der Widerständigkeit einer Sache im Ringen um ihr Verstehen und in der Dauer der angestregten Aufmerksamkeit auf sie, sind jedoch fundamentaler Bestandteil von Bildung (vgl. Kap. 8).

Leiden und Erkenntnis

Bildung ist ein Sichfremdwerden

Der Bildungsprozess impliziert ein Sichfremdwerden im Zwischenraum von Eigenem und Fremdem (vgl. WALDENFELS 2006, S. 68–91), das zugleich Voraussetzung und Bedingung für ein Andersdenken- und ein Andersmachen können ist. Diese Fremdheit meiner selbst durchzieht den Selbstbezug als leibliches Wesen, den intersubjektiven Bezug zu anderen Menschen und Kulturen und schließlich den zur Welt, die als fremde den Menschen in seiner Existenz in Frage stellt. Bildung ist stets ein Wagnis, ein hypothetisches Leben auf schwankendem Untergrund (vgl. MUSIL 1952, S. 249). Es geht darum, sich von etwas in Frage stellen zu lassen, dem Nicht-Wissen den Vorrang einzuräumen und den Irrtum als menschlich zu betrachten. Bildung umfasst somit eine Transformation des Selbst, man muss etwas an sich ändern. Dabei kommt es nicht etwa im Geiste einer universalen Vernunft darauf an, dass alle Menschen durch Bildungsprozesse gleich werden, sondern darauf, dass jeder anschließend eine andere Sicht und ein anderes reflexives Selbstverständnis hat.

Transformation des Selbst

Bildung ist Verzögerung

Der Mensch ist kein Wesen, das ausschließlich nach einem Reiz-Reaktions-Schema handelt und einer unhinterfragten Verbindung von Gesolltem und Verhalten folgt. Stattdessen betrachten und behandeln wir uns als Individuen, die für ihr Handeln Gründe haben und nicht mechanisch reagieren, sondern antworten. Eine Absage an die Verbindung von Reiz und Reaktion lässt sich über den Gedanken fassen, dass Bildung mit den Verzögerungen der unmittelbaren und kürzesten Verbindungen im Denken, Handeln und Urteilen zusammenhängt. Im Moment der Verzögerung entstehen Erfahrungsspielräume, die nicht in der Reaktion auf eine Frage bestehen, sondern in einer Antwort, die die Frage selbst umgreift. Die unmittelbare Reaktion wird verhindert. Etwas, das den Abschluss sucht, wird verzögert, so dass sich eine andere Sicht eröffnet. Diese Verzögerung ist eine Entlastung von einer bloßen physikalischen Welt der Notwendigkeiten und markiert den Übergang von der reinen Nutzbarmachung einer Sache hin zur Frage nach ihrem Sinn und ihrer Bedeutung (vgl. CASSIRER 1944/2007, S. 49). In seinem Nachlass bestimmt Adorno die Bildung des Menschen als ein Wartenkönnen (vgl. DÖRPINGHAUS 2009). Im Kontext des herrschenden Lebensgefühls

Reiz und Reaktion

Bildung als Wartenkönnen

ist Warten kein ernsthaftes Sinnangebot, vielmehr eine bloße Zeitverschwendung, so dass sich die Bedeutung des Wartens gegenwärtig in seiner Geringschätzung erschöpft. Dabei leitet sich der Begriff vom Verb *videre* her und impliziert ein Schauen, ein die Aufmerksamkeit auf etwas richten und ein für etwas Sorgen; Motive, die mit dem Bildungsgedanken eng verwoben sind. Warten zu können ist eine anstrengende Tätigkeit und ein Modus der Verzögerung. Für Bildungs- als auch Erfahrungsprozesse ist die Zeitstruktur der Verzögerung ausschlaggebend, ja selbst das kluge und reflektierte Handeln ist von der Möglichkeit der Verzögerung abhängig.

Bildung als kulturelles Gedächtnis

kulturelles
Gedächtnis

Bildung ist Arbeit an einem kulturellen Gedächtnis, das Fragen und Antworten bewahrt, die dem Menschen und der Gesellschaft Orientierung bieten. Ein kulturelles Gedächtnis setzt voraus, dass die Bildung über die Lebenszeit eines Menschen hinausragt und man nach Ursprüngen fragt, wenn über Zukünftiges nachgedacht wird. In die Geschichte zu blicken und ein Bewusstsein für die eigene historische Situation zu entwickeln bewahrt vor naiver Weltbegegnung und hinterfragt zugleich das eigene Denken. Zum kulturellen Gedächtnis gehören aber nicht nur das Wissen um die eigene Geschichtlichkeit, sondern auch die sogenannten Kulturgüter, womit zunächst nichts anderes gemeint ist als jene „Umständlichkeiten“ (BLUMENBERG 1986, S. 124), die schnelle und naive Lösungen verzögern. Das kulturelle Gedächtnis ist ein Spiegel, in dem das Fremde im Eigenen und die Vergangenheit im Gegenwärtigen sichtbar werden. Die Beschäftigung mit Kunst, Literatur und Musik, Sprache, Religion, Wissenschaft, Recht, Ökonomie und Geschichte, Natur und Technik ist immer die Beschäftigung des Menschen mit sich selbst, seinem Denken, seinen Gefühlen und den Formen seines Ausdrucks (vgl. auch Kap. 14). Es geht also bei der Bildung des Menschen nicht um die Anhäufung historischen Wissens, sondern um ein vielseitiges Interesse für Fragen, die zur Orientierung wichtig sind und auf die gemeinsame Antworten als Sinnentwürfe gesucht werden müssen. Dabei kann die Beschäftigung mit kulturellen Inhalten keinen direkten Nutzen bringen, weil sie in einem solchen Moment ihre notwendige Funktion für Kultur und Gesellschaft nicht mehr erfüllen würde.

7.2.2 Begriffsgeschichtliche Verortungen von Bildung

Bis in das 18./19. Jahrhundert wurde der Begriff der Bildung nicht eigens hervorgehoben. So Moses Mendelssohn (1729–1786):

„Die Worte Aufklärung, Kultur, Bildung sind in unsrer Sprache noch neue Ankömmlinge. Sie gehören vor der Hand bloß zur Büchersprache. Der gemeine Haufe versteht sie kaum [...] Indessen hat der Sprachgebrauch, der zwischen diesen gleichbedeutenden Wörtern einen Unterschied angeben zu wollen scheint, noch nicht Zeit gehabt, die Grenzen derselben festzusetzen. Bildung, Kultur und Aufklärung sind Modifikationen des geselligen Lebens; Wirkungen des Fleißes und der Bemühungen der Menschen, ihren geselligen Zustand zu verbessern. [...] Bildung zerfällt in Kultur und Aufklärung. Jene scheint mehr auf das Praktische zu gehen [...] Aufklärung hingegen scheint sich mehr auf das Theoretische zu beziehen.“ (MENDELSSOHN 1784/2006, S. 3f.)